

Besteht vollständig aus dem „Moden-Spiegel“, „Kunst-Spiegel“, „Der Weltspiegel“, „Der Haus-Spiegel“ mit „Kunst-Spiegel“, „Kunst-Spiegel“, „Kunst-Spiegel“, „Kunst-Spiegel“...

Interessante und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptredaktion SW 19, Spandauer Straße 64/65, Telefon 1011...



Preussischer Beobachter

Nr. 552 Ausgabe für Berlin 55. Jahrgang Dienstag, 23. November 1926

Ohne Wind.

T. W. Die deutsche Außenpolitik, über die man heute im Reichstag sprechen wird, liegt gegenwärtig ohne Wind. Das ist nicht die Schuld des Herrn Dr. Stresemann...

Auch ein Reichsgeschäft!

Auffsehenerregende Erklärung Stresemanns.

Die gestrige Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags nahm gestern nachmittags zu Beginn der Sitzung die mit großer Spannung erwartete Erklärung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann in der Angelegenheit der Deutschen Allgemeinen Zeitung entgegen. Die Erklärung, die Dr. Stresemann abgab, lautet:

„In einer Reihe von Zeitungen sind Behauptungen über Beziehungen der Reichsregierung zu der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ verbreitet worden, die in ihren Einzelheiten nicht richtig sind. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsaussenminister habe ich darüber folgendes zu sagen:

„Von dem gesamten Verlagsunternehmen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, das seitens der von preussischen Regierung im August 1925 erworbenen wurde, ist im April d. J. die Zeitung auf das Reich übertragen worden, soweit die Minderheit der Anteilhaber im Verbleib geblieben sind. Die durch diese Veränderung für das Reich entstehenden Ausgaben werden aus den Dispositionsfonds des Herrn Reichsaussenministers und des Herrn Reichsaussenministers gedeckt, die ebenfalls zur Verfügung des Herrn Reichsaussenministers und des Herrn Reichsaussenministers stehen. Zwischen dem früheren und dem jetzigen Besitzer sind Beziehungen über die allgemeine Haltung des Blattes getroffen worden, die der allgemeinen Tendenz des Blattes entsprechen.“

Diese Erklärung Dr. Stresemanns wurde, wie wir hören, von den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses mit großem Interesse aufgenommen. Es war fast allgemein eine Erklärung, dass das Deutsche Reich die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ im April d. J. gekauft hat, wofür die Reichsregierung bis jetzt überhaupt nichts. Eine Ausnahme bildet die von dem Reichsaussenminister, dessen Bekanntschaft er an sich für sich selbst hat, nicht hat. Der Ausschuss hat vielmehr nach Entgegennahme der Erklärung Stresemanns sofort in die Tagesordnung ein. Es ist aber damit zu rechnen, dass die Angelegenheit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“

„In der nächsten Zogen im Plenum des Reichstags zur Sprache kommen wird.“

Durch die Erklärung des Außenministers ist gegenüber allen ursprünglichen Befürwortern und Zweideutigkeiten jedenfalls eines klar gestellt: Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gehört in der Reichszeit ihres Bestehens dem Reich, das somit die Kosten und auch das in sich befindliche Defizit dieses Organs zu tragen hat. Schon die Tatsache einer weitgehenden Subventionierung des Blattes hat in der ganzen Öffentlichkeit großes Befremden hervorgerufen; durch die Mitteilung, dass das Reich nicht nur als finanzieller Helfer, sondern sogar als Käufer aufgetreten ist, wird der Sachverhalt noch erheblich komplizierter und seltsamer. Die Erklärung selbst gibt zu, dass die Mittel aus den Dispositionsfonds des Auswärtigen Amtes an d. des Reichsaussenministers, wie von uns schon in einzelnen nachgewiesen wurde, nicht für die Reichsregierung zu der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ verwendet werden, die in ihren Einzelheiten nicht richtig sind. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsaussenminister habe ich darüber folgendes zu sagen:

„Von dem gesamten Verlagsunternehmen der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, das seitens der von preussischen Regierung im August 1925 erworbenen wurde, ist im April d. J. die Zeitung auf das Reich übertragen worden, soweit die Minderheit der Anteilhaber im Verbleib geblieben sind. Die durch diese Veränderung für das Reich entstehenden Ausgaben werden aus den Dispositionsfonds des Herrn Reichsaussenministers und des Herrn Reichsaussenministers gedeckt, die ebenfalls zur Verfügung des Herrn Reichsaussenministers und des Herrn Reichsaussenministers stehen. Zwischen dem früheren und dem jetzigen Besitzer sind Beziehungen über die allgemeine Haltung des Blattes getroffen worden, die der allgemeinen Tendenz des Blattes entsprechen.“

Diese Erklärung Dr. Stresemanns wurde, wie wir hören, von den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses mit großem Interesse aufgenommen. Es war fast allgemein eine Erklärung, dass das Deutsche Reich die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ im April d. J. gekauft hat, wofür die Reichsregierung bis jetzt überhaupt nichts. Eine Ausnahme bildet die von dem Reichsaussenminister, dessen Bekanntschaft er an sich für sich selbst hat, nicht hat. Der Ausschuss hat vielmehr nach Entgegennahme der Erklärung Stresemanns sofort in die Tagesordnung ein. Es ist aber damit zu rechnen, dass die Angelegenheit der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“

Amerika hätte zuerst die Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens verlangt. Das aber verlangt Amerika auch heute, und trotzdem hat dann mancher Bolschewist die Begegnung von Zhoir, in der das besagte Protokoll beschlossen wurde, zu einem großen politischen Ereignis gemacht. Das Ereignis war vielleicht groß, aber die Auswirkungen geringfügig. Denn nun sah mitten in dem Raum, zu stillen Bohren ausgetrieben, der Wurm.

Es löst sich, wie gelang, nicht mit Sicherheit ein Vorwurf formulieren, auch vor Zhoir wäre die Frucht nicht ganz leicht und glatt in den Hofen gebracht worden, und niemand konnte behaupten, die Jäger hätten, wie in den bekannten Gedicht, schneller aufspringen sollen, und dann wäre der weiße Hirsch nicht vorhergekommen. Wenn die Entschlossenheit in Frankreich sich nicht vorhergekommen, würde Herr Poincaré das Abkommen mit Amerika nicht ratifiziert. Und wenn dieses Abkommen aber kurz oder lang ratifiziert werden sollte, würde Herr Poincaré vermutlich auf den Zustrom amerikanischer Kredite verzichten und erklären, jetzt brauche man das Geld nicht in den deutschen Eisenbahnstationen nicht. In Paris fragt man, ob wir nicht andere Vorkehrungen machen könnten, aber das ist bei den Schwierigkeiten der Verlegenheitsfrage und bei den Unsicherheiten eine solche in irreführender Manier. Auch der Gedanke, das man mit Unterhaltungen über das Saargebiet die Punkte ausfüllen sollte, ist wohl bereits wieder, nach kurzem und profitem Dablein, erloschen wie ein harmonischer Schmetterling. Es scheint, dass nun als Hauptthema, und vorläufig als einziges, die Angelegenheit der militärischen Kontrolle erloschen wird. Es ist nicht, dass die Lebensdauerkontrolle funktionieren, durch die man den heutigen nicht ständig in Deutschland halten und sich befinden, und das geht auch klar aus den Vertragsbestimmungen hervor. Unterbreitbar ist es ein Fortschritt, dass die internationalen Quartiergäste und verlassen sollen, aber vielleicht wird es bei Unterhaltungen, an denen auch die kleineren Interessenten im Vordergrund tätig teilnehmen können, noch etwas öfter als bisher zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Die schwierigen Verhandlungen über diese Dinge werden, wie gar nicht

erst erwähnt zu werden braucht, noch ungeheurer erschwert durch vieles, was im Rahmen der „Arabien“, der „nationalen Finanzierung“ und der „Kritik“, in Wirklichkeit als Anknüpfung vorwärtiger Beziehungen und unermüdelicher Lumbheit, täglich geschieht. Aber über diese ewigen Hindernisse können sich die Bemühungen im Laufe der Jahre nicht verhalten, die das alles duldbar hinnehmen, absehend und mit schlechten Entscheidungen jeder staatsfremden Reichsbeschäftigung nach Belieben gewähren lassen, und denen man sich deshalb nicht fügen kann. „Ihr habt's gewollt“, wie sie, diesen Kräfte gegenüber, ganz ohne Willen sind.

Es löst sich nicht vorhersehen, ob Stresemann heute in seiner Rede auch die Dittfragen berühren wird. Sollte der Reichsaussenminister nach dieser Himmelsrichtung hin sich Zurückhaltung auferlegen, so würde man das verstehen. Es ist nicht hier dargelegt, dass die deutsche Politik eine Wandlung zwischen zwei Weltkriegen und den ihm widerstrebenden Großmächten, und auch eine Annäherung an den „Weltfrieden“, übrigens höchst, ein solcher Versuch würde kein Fremdschaftsdiplom, aber verlangt nicht wunderfrühe, Welterwartung, an einer Gefahr vorbeizugehen, die, wie eine Aetle von Brandherden, von der Wanderschaft bis zur Hilfe heilig glimmt? Und wäre es nicht falls Freundschaft, wenn wir eine Politik loben wollten, die auch die innerlich und hundertfach in der Weltgeschichte der Erde von Weltfrieden fernhalten, sie durch Jünglinge dem ersten Stof gegen sie allein? Niemand will freigelegte Konflikte, jeder fürchtet sie, aber das war auch 1914, und wer gelernt hat, wird nicht mehr talentlos, getragener und fatalistisch zurückfallen wollen, wenn ein neuer Gefahrenpunkt sich zeigt. Chamberlain hätte in den Jahren vor 1914 die Sabenderen zusammenbringen können. Sein Blick war getrübt, weil der Flottenhegebreitete, und als er begriff, welches seine historische Rolle hätte sein müssen, war es zu spät. Ein deutscher Staatsmann hat heute nicht die Macht, die Chamberlain besaß. Aber ohne sich aufzubringen, kann eine taktvolle Diplomatie dort, wo die Beilegung von Konfliktsachen gewinnhaft wird, vermittelt

„(Siehe auch Seite 3.)“